Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 49

Artikel: Den Kindern

Autor: Hesse, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644697

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 49 — 1915 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 4. Dezember

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Den Kindern.

Von Hermann Hesse.

Ihr wisset nichts von der Zeit,
Wißt nur, daß irgendwo im Weiten
Ein Krieg geschlagen wird,
Und zimmert Holz zu Schwert und Schild und Speer
Und kämpft im Garten selig euer Spiel,
Schlagt Zelte auf,
Tragt Binden mit dem roten Kreuz.
Und hat mein liebster Wunsch für euch Gewalt,
So bleibt der Krieg
Für euch nur dunkle Sage allezeit,
So steht ihr nie im Feld
Und tötet nie
Und fliehet nie aus brandzerstörtem Haus.
Dennoch sollt ihr einst Krieger sein
Und sollt einst wissen,
Daß dieses Lebens süßer Atem,
Daß dieses Herzschlags liebes Eigentum
Nur Leben ist, und daß durch euer Blut
Vergangenheit und Ahnenerbe
Und fernste Zukunft rollt,
Und daß für jedes Haar auf eurem Haupte
Ein Kampf, ein Weh, ein Tod gelitten ward.
Und wissen sollt ihr, daß der Edle
In seiner Seele immer Krieger ist,
Auch der nie Waffen trug,
Daß jeden Tag ein Feind,
Daß jeden Tag ein Kampf und Schicksal wartet.
Vergeßt es nicht!
Gedenkt des Bluts, der Schlachten, der Zerstörung,
Auf denen eure Zukunft ruht,
Und wie aus Tod und Opfer Vieler
Das kleinste Glück sich baut!
Dann werdet ihr das Leben lodernder
Und werdet inniger einst den Tod umarmen.

Der ertrunkene Fridolin.

Von Ernst Zahn.

I.

Als der Fridolin Inderbitzi heiratete, war er zweiundzwanzig Jahre alt, und es war einfach gar nicht anders möglich, als daß er heiraten mußte; denn er war ein Staatsbursche und an der Kirchweih wie an der Fastnacht schauten sich die Mädchen von Schattdorf die Augen nach ihm blind. Die Rosa Bissig schon allen voran. Ja, Sapperment, und die Rosa Bissig war beim Gelde und eine Halbwaise und die Mutter kränklich und zu nichts nutz und das stattliche Gasthaus zur Brücke mußte einen Meister haben. Wenn aber der Fridolin nicht zugriff, je nun, so kam eben ein anderer in die weichen Federn. Zweiundzwanzig war ja noch kein Methusalemsalter. Die Rosa hatte zwei Jährchen mehr! Da war auch die kleine Base Margrit. Die war ein vierzehnjähriges Kind, hatte zwei blonde Zöpfe und große blaue Augen und hatte von klein auf die Rede im Munde geführt: „Der Fridolin wird mein Mann.“ Doch das war Unsinn. Er konnte doch das Kind nicht heiraten! Und nun fand sich eben die andere Gelegenheit. Ja — „und“ und — „und“ — und — „und“!

Fridolin nahm also die Rosa Bissig.

Verlobt hatten sie sich an der letzten Kirchweih, zu welcher er vom Militärdienst weg in Uniform gekommen war. Sapperlot was für ein Strammer! Blondes Haar, ein Gesicht wie aus Weiß und Rot gemalt mit feinem blondem Flaum auf der Oberlippe und eine mittelgroße Gestalt, an der die Uniform mit den leuchtend roten Aufschlägen wie angegossen saß. Wenn der der Rosa nicht hätte in die Augen stechen sollen!

Aber auch sie durfte sich sehen lassen. Sie trug an der Kirchweih ein dunkles Kleid und war braun wie eine Halbnegerin, aber sie hatte ebenmäßige Züge und das Samtband, das sie um das schwarze Haar geschlungen trug, stand ihr gar wohl. Die schwarzen Brauen waren in einem feinen scharfen Striche über die braune Stirne hingezeichnet.